

an der Freude, die ihm diese schlichte, aber herzliche Huldigung seines Volkes bereitete. Eine besondere Freude war es für die Menge, wenn bei solchem Anlaß der älteste Urenkel des Kaisers, von dem Großvater gehalten, auf der Fensterbank mit erschien und zu den Klängen der vorüberziehenden Musik den Takt an die Fensterscheibe trommelte; da wollte der Jubel kein Ende nehmen.

Und wie groß war er am Sonntag, den 26. Februar 1888, als der Kaiser sein ganzes Familienglück entfaltete, als links von ihm Prinz Wilhelm, vor ihm drei muntere Urenkel standen und daneben die glückliche Mutter, Prinzessin Wilhelm (die jetzige Kaiserin) mit dem vierten auf dem Arme. Das war ein Anblick, bei dem ergrauten Männern die Tränen der Rührung über die Wangen hinunterrollten. Daraus, daß er nicht mehr gesehen ward, wo er selbst alltäglich so gern geweilt, erfuhr die Welt, daß der Kaiser krank war, ernstlich krank sein mußte.

Am Morgen des 9. März lag Kaiser Wilhelm im Sterben.

Die Kaiserin Augusta saß auf ihrem Stuhl am Sterbebette und hielt die linke Hand des Gatten in ihrer Rechten; selbst die Schwäche, die sie zeitweilig überkam, konnte sie nicht bewegen, die Hand des sterbenden Gemahls zu lassen. Die Großherzogin von Baden mußte sie stützen, aber ihre Hand blieb in der seinen. Prinz Wilhelm lag auf den Knien zur Seite des Bettes und verfolgte in größter seelischer Erregung die immer schwächer werdenden Atemzüge des Sterbenden. Der Oberhofprediger Dr. Kögel begann zu beten, alle Anwesenden sanken laut aufschluchzend in die Knie, dann — noch ein tiefes Aufatmen — und der Kaiser hatte geendet. Sanft und ohne Kampf war er hinübergeschlummert in den ewigen Frieden. Es war 8 Minuten nach 8 Uhr.

Prinz Wilhelm stand am Fußende des Bettes, den Blick versenkt in die unverändert milden und freundlichen Züge des Heimgegangenen, der da lag, als schliefe er nur. Die Familienmitglieder traten heran, die Herren des Gefolges, die Leibdiener zum letzten Abschied von ihrem unvergeßlichen Oberhaupt und ihrem kaiserlichen Gebieter.

Der erste, der dann im Sterbezimmer erschien, war Fürst Bismarck; lange weilte er am Totenbette seines entschlafenen Herrn und küßte immer wieder und wieder seine Hand. Dann eilte er in den Reichstag, um diesem den Tod des Kaisers Wilhelm und den Regierungsantritt seines Sohnes, des in San Remo weilenden schwerkranken Kaisers Friedrich, mitzuteilen.